

praktischen Arbeit stets einsetzt und wofür unsere Mitglieder und Funktionäre - von denen ja auch die übergroße Mehrheit berufstätig ist - in ehrenamtlicher Arbeit viele Stunden ihrer Freizeit opfern.

Ich möchte einschätzen, daß es in all diesen Diskussionen zwei Tendenzen gibt. Ältere Frauen und solche, die den Aufbau unserer Republik selbst mitgestaltet, den Weg des schweren Anfangs miterlebt haben und denen jeder Schritt voran als ein Sieg, ein Ergebnis auch ihrer Arbeit bewußt geworden ist, bewegt die große Sorge, daß die unleugbaren Errungenschaften unserer Republik nicht mehr geachtet, in ihrer Bedeutung herabgewürdigt und in Mißkredit gebracht werden.

Andererseits häuft sich besonders bei jüngeren Frauen und Müttern die Unzufriedenheit und Erregung über Mängel und Mißstände im täglichen Leben, die das Leben oft unnötig erschweren und den außerhalb der Arbeitszeit verbleibenden Zeitfonds für die Familie und die Kinder in oft nicht akzeptierbarer Weise einschränken. Ich halte es deshalb für sehr wichtig, daß im Entwurf unseres Aktionsprogramms auf unverzügliche Verbesserung im Alltag orientiert wird. Das darf keine Deklaration bleiben und nicht mit dem schon zu oft verwendeten Begriff der »1 000 kleinen Dinge« abgetan werden. Oft sind das für die Werktätigen nämlich keine kleinen Fragen, sondern solche, an denen sie den Sozialismus messen. Wenn es eben *keine gleichmäßige* und *kontinuierliche* Versorgung bis Ladenschluß gibt oder die Ladenöffnungszeiten immer wieder willkürlich und nicht »kundenfreundlich« verändert werden, dann laufen die Frauen von der Arbeit weg, gehen zu verkürzter Arbeitszeit über oder lehnen es auch ab, sich im Territorium noch an gesellschaftlicher Arbeit zu beteiligen. Arbeiterinnen, mit denen ich sprach, geht es dabei nicht so sehr um die sicher auch gewünschten hochwertigen technischen Produkte, sondern um schöne modische und preislich erschwingliche Kinderkleidung und Kinderschuhe, um Säuglingsnahrung, Babysäfte und anderes mehr. In der Diskussion um eine vernünftige Preispolitik zeigt sich auch, daß zur Grundversorgung, zum alltäglichen Bedarf nicht nur das Brot und die Grundnahrungsmittel gehören. Dazu zählt auch die Versorgung zum Beispiel mit Unterwäsche und Strumpfhosen. Die Preise für diese Waren führen immer wieder zu heißen Diskussionen, zumal die Wartezeiten für das Repassieren, das heißt Maschenaufnehmen, zum Teil auf 8 bis 10 Wochen angestiegen sind.

Viele Frauen treten für eine vernünftiger Subventionspolitik ein, die auch die Vergeudung von Lebensmitteln und andere Verschwendungen ausschließt. Ich bin der Ansicht, daß keine in dieser Hinsicht vorgesehene Maßnahme sich negativ auf die Familien mit Kindern oder auf die älteren Menschen auswirken darf.